

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst am 3. Oktober 2023

in der Hugenottenkirche Erlangen

Tag der Deutschen Einheit

Ein großer Tag, große Fragen vor uns, ein großer Text am Ende eines langen schönen Tages – und eine kurze Predigt:

Matthäusevangelium, Kap. 4,1-11 (Lesung: Christina Neuß)

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5. Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5. Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5. Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«

Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Liebe Festtagsgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde der Städtepartnerschaft Erlangen - Jena,

I.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein - aber ohne das tägliche Brot könnten wir nicht leben. Das zuerst. Die Alten wissen das noch aus früher eigener leidvoller Erfahrung, aus Kriegs- und Hungerjahren. Unser täglich Brot heute nehmen wir aus einer Überfülle von Brot und Gütern. Die Erntedankfeste dieser Tage lenken uns darauf, dass wir viele Gründe haben zu danken. Wir leben in einem reichen Land, im Westen wie im Osten. Niemand muss hungern. Auch die, die beim Einkauf im Supermarkt wegen der

gestiegenen Preise genau rechnen müssen, finden in ihrem Leben Gründe zu danken. Wir haben viele Gründe, unsere Heimat in Ost und West, Nord und Süd zu lieben, dankbar zu sein, für das, was geworden ist und täglich neu entsteht. An einem solchen schönen und wichtigen Tag frage ich mich: Warum ist die Klage dennoch oft so viel lauter als der Dank, der Frust größer als die Freude, im Osten wie im Westen? Zum Protest derer, die wirklich wenig haben, kommt das Jammern der sich ungerecht behandelt Fühlenden aus der Mitte, ganz oben jammern die Energie- und Mobilitätslobbyisten, denen die Zukunft davonläuft, und sogar in den Kirchen als berufene Verwalterinnen der Hoffnung scheint der Frust der Gegenwart oft dominanter zu sein als das Vertrauen in die Zukunft.

II.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – das dämmerte uns bald schon nach der Freude der Wiedervereinigung vor 33 Jahren. Der erste Kaufrausch war vorüber, die ostdeutsche Wirtschaft unter dem Hammer. Wer die deutsche Einheit allein als Tor zur besseren Versorgung mit Waren und Gütern gefeiert hatte, musste begreifen: Der Konsum, die Arbeit, der Markt, die Wirtschaft allein werden es nicht richten. Das Brot, das ich mir kaufen kann, macht satt, aber für ein gelingendes Miteinander braucht es mehr: Brot der Freiheit, Brot der Demokratie, Brot der Beteiligung und Mitbestimmung, Brot zur Selbstermächtigung. Am besten täglich.

III.

Jesus, der Christus für die Welt, wurde versucht wie wir. Die Begebenheit beleuchtet drei zentrale Perspektiven: *Steine zu Brot*: Sich mit leiblicher Versorgung zufriedengeben. *Von der Zinne des Tempels abheben und fliegen*: Die Grenzen der Machbaren ausreizen. *Alle Reiche der Welt*: Macht und Reichtum verherrlichen. Die Krisentreiber sind die alten: Konsumsucht, Machbarkeitswahn, Machtphantasien. Das Ausmaß der Folgen ist neu. Innehalten, Umdenken, Umkehren ist notwendig, wenn wir Zukunft

haben wollen. Wie erfolgreich und friedlich wird die Revolution sein, die da auf uns zukommt?

IV.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht. Gottes Wort ist Brot der besonderen Art: Lebenswort, Lebensbrot. Brot-Wort. Wort-Brot. Ausgeteilt für ein Leben in Beziehung, Wegzehrung für ein Leben im Austausch, ausgeteilt dafür, dass wir unser reichliches täglich Brot auf die große Tafel legen, an der wir mit den Hungrigen dieser Welt sitzen.

Jesus ist versucht worden wie wir. Aber er widersteht den teuflischen Versuchungen. Er bleibt seiner Berufung treu: *Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.* Aus der Wüste kommend macht sich Jesus gestärkt auf seinen Weg. Seine Haltung orientiert in komplexen Veränderungen: Er konnte verzichten, er war dankbar für das Geschenke, er ließ es genug sein mit dem, was zu einem guten Leben reicht, ihn erfüllte eine tiefe Liebe zu allen Geschöpfen, er suchte nicht das Eigene, er war großmütig mit den Bedürftigen, er vertraute auf Gott, seinen himmlischen Vater. Wenn wir uns in Grundzügen in dieser Haltung einig sind, dann müssen wir das, was uns in West und Ost aneinander manchmal noch befremdet und irritiert, nicht so wichtig nehmen. Wir jedenfalls haben einen wundervollen Tag der Deutschen Einheit erlebt – für Leib *und* Geist, einen Tag der Freundschaft, des Verstehens, ein Tag der Freude und der Dankbarkeit, wie schön! Wir wissen ja: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...*

Amen.